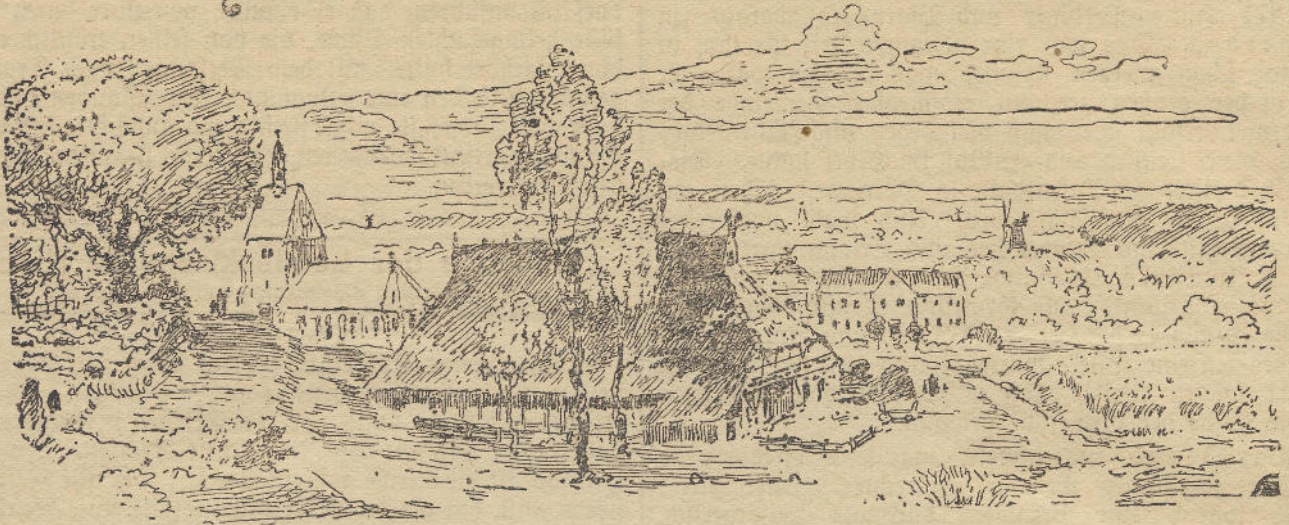


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

18. Jahrgang.

Februar 1923.

Nummer 2.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer entgegen. Haltegebühr 90 M für das Halbjahr, vom Verlage zugesandt vierteljährlich 70 M, durch die Post monatlich 25 M, Einzelnummer 30 M nebst Porto.

Redaktionschluß am 6. jeden Monats. — Anzeigen kosten 50 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Verantwortl. Schriftleiter i. V.: cand. min. E. Hahn, Bilsen. Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241, Superintendent Hahn-Bilsen. Druck: Buchdruckerei B. Kistenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

Inhaltsverzeichnis: Zeitspruch — Aufforderung zur Heilighaltung der Passion — Ein heimatischer Missionsmann — Wünsche der Landeskirche zu Nutzen — Der Kampf der Kirche — Von döbrlicher u. heimatischer Kulturgeschichte — Der Väter Erde — Franzosenherrschaft! — Der Mann und seine Familie — Matth. 8, 23—27 — Winter (Bild) u. Gedicht: Das Märchen — Die Katastrophe — Aus Kirche, Schule u. Gemeinden — Unzeit, zeitgemäßes Gespräch — Freud und Leid — Kollekten u. Liebesgaben — Jetzt geht es den evang. Blättern ans Leben! — Briefkasten — Plattbütsche Adels — Anzeigen.

Zeitspruch nach Adalbert v. Chamisso. *

„Das ist die Not der schweren Zeit!“
Voll Schimpf und Schmach sind unsre Tage,
Und unsre Hilfe scheint noch weit;
Noch häuft sich täglich Plag' auf Plage.

„Das ist die schwere Not der Zeit!“
Es keuchen freier Deutschen Leiber
Geknechtet von der Frohnarbeit
Im Joche ihrer welschen Treiber

„Das ist die Zeit der schweren Not!“
Wie Deutschland sie noch nie gesehen.
Nur jetzt kein Wunder unser Gott,
So ist's, mein Volk, um dich gesehen.

„Das ist die schwere Zeit der Not!“ —
Nun, Herr, wes soll dein Volk sich trösten?
Hilf, mächtiger Herr Zebaoth,
Wie immer, — wenn die Not am größten!

Sch. in Bl.

Aufforderung zur Heilighaltung der Passion des HErrn im Jahre 1923 *

Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser kommt, ist die heil. Passionszeit da. Werden wir sie würdig begehen?

Neulich war Nationaltrauertag. Kein Zweifel: es gibt in Deutschland viele Menschen, die wirklich innerlich leiden unter unseres Volkes Schmach und Not. Aber allzu groß ist die Zahl derer, die nichts und niemand heilen kann von ihrer jämmerlichen Oberflächlichkeit und

feelischen Robeit. Nationaltrauertag? Ach du liebe Zeit! Man verschob den Festball, den lustigen Abend oder was es war um acht Tage und holte das Verfümmte gründlich nach. Und am Sterbelager Deutschlands schmiedet man unbekümmert Pläne für die Sommeramüsements. . .

Eckelt uns nicht vor diesem schamlosen Treiben? Gibt es kein Heiligtum aufrichtiger Trauer und tiefster Selbstbesinnung mehr?

Passionszeit 1923. Hochaufgerichtet in majestätischer Einsamkeit grüßt uns das Marterbild des gekreuzigten Heilandes. Der große Schmerzensmann schreitet wiederum über eine Welt voller Tod und Tränen, heilend und helfend, reinigend und erlösend.

Um schwarzverhangene Altäre kniet eine weltentnommene Schar und singt die herben alten Lieder von der Liebe, die am Kreuz gestorben. Keine klare Luft umweht hier die Seelen — Ewigkeitslust. Börsenstand und Preissteigerung, Klatsch und Vierbankpolitik liegen weit dahinter — die Passionsgemeinde kennt Wichtigeres, Höheres. Der innere Mensch wacht auf, kommt zu sich selbst, wenn Christi Wort das Herz erfasst. Und in der heil. Passion des HErrn lernt der Christ sein und seines Volkes Not verstehen und — überwinden.

Wir fordern alle Ernstgesinnten auf, die diesjährige Passionszeit würdig zu begehen. Ihm zur Ehre, uns und unserem Volke zum Segen. Es gelte uns als ungehörig, als einfach unanständig, während der Fastenzeit Bergnügungen, Theater usw. zu besuchen. Unser Heiland geht Seinen Todesweg — soll das unser Dank sein, daß wir Seiner vergessen? Regelmäßige Teilnahme an dem Passionsgottesdienste der Kirche sei uns Ehrenpflicht und Herzensbedürfnis. Und tägliches Gebet zum gekreuzigten HErrn werde uns in diesen schicksalschweren Wochen zur Lebensregel.

Das ist nationale Würde, ist viel mehr noch — das ist Christusgeist und der Weg zur Freiheit.

Pastor Voigt, Sitzendorf b. Hoya (Weser)

Ein heimatlicher Missionsmann. *

Pastor Johann Gottfried Depke.

Nach der Lebensbeschreibung von G. Saccius, Hermannsburg 1899.

Johann Gottfried Depke, von Geburt ein Ostfrieser, wurde 25 Jahre alt nach wohlbestandenem Examen Michaelis 1871 Hilfs-Prediger und Pfarr-Kollaborator in Dörverden. Das war eine gesegnete Zeit für ihn, in der man schon merken konnte, was in ihm war. Er hatte in der großen zerstreut wohnenden Gemeinde der Arbeit viel, erfuhr aber auch viel Segen und Hilfe seines Gottes, die er treulich und ernstlich im Gebet suchte. Dieser fast dreijährige Aufenthalt in Dörverden führte ihn recht hinein in das Amtsleben. Und wohl vorbereitet und ausgerüstet mit Kenntnissen und Erfahrungen wurde er am 4. Juni 1874 als Pastor der Gemeinde Magelsen bei Hoya eingeführt. Die Gemeinde ist nur klein. Um so mehr konnte er der Herde mit Treue und Sorgfalt bis auf jedes einzelne Glied warten. Und das hat er getan in einer solchen Weise, daß er sich bald das Vertrauen und die Liebe der Gemeinde gewann.

Was Depke auszeichnete, war seine Predigtweise und seine Seelsorge. Er war ein rechter, treuer Hirte; deshalb waren seine Predigten durchaus seelsorgerisch. Und die Seelsorge, die er an andern übte, war erfüllt von dem Ernst, welcher aus der Sorge um das eigne Seelenheil entspringt. Es war das aber kein ängstliches Sorgen und, so streng er mit sich selber war, kein engherziges Wesen. Er hatte vielmehr einen recht kindlichen Glauben und der Ernst war bei ihm gepaart mit einer heiligen Freudigkeit. Man sah und fühlte es ihm sofort an: er ist kein Mensch, der dieser Erde und sich selber lebt. Er lebte dem Herrn, und sein Blick war auf die Ewigkeit gerichtet; so war er fest im Glauben, eifrig in der Liebe, streng in der Heiligung und fröhlich in der Hoffnung. Seine ganze Persönlichkeit machte schon Eindruck, und ob er auf der Kanzel stand, oder ob er unter seinen Freunden saß, stets war er sich gleich.

„In einfältigem lebendigen Glauben an seinen Heiland hat er die ganze Kraft, Inbrunst und Treue seiner reichen Liebe darauf verwandt, durch Predigt u. Seelsorge, durch Erziehung und Unterweisung die ihm anvertrauten großen und kleinen Seelen dem Herrn Jesus zuzuführen,“ so schreibt sein Nachfolger im dortigen Pfarramt. „Und seine Predigt ist hier nicht vergeblich gewesen. Haben doch verschiedene seiner Predigten, in denen er mit besonderer Gewalt auf rechtschaffene Buße und gründliche Heiligung gedrungen, sich so tief eingesenkt, daß sie noch heute unvergessen sind und in vielen Herzen fortleben und wirken. Wie er sich im Predigen nicht zu viel hat tun können, geht auch daraus hervor, daß er hier die Sitte eingeführt hat, an den Festtagen Nachmittags noch einen zweiten Predigtgottesdienst und im Sommer jeden Sonntag Nachmittags 5 Uhr eine Bibel- oder Missionsstunde zu halten. Daß er mit Fleiß, Treue und Geschick Seelsorge getrieben und mit suchender Liebe Christi den einzelnen Seelen nachgegangen, versteht sich bei einem Manne wie Depke von selbst und wird durch sein hiesiges Wirken reichlich bestätigt.“

Sein Glaube und seine Liebe zum Heiland haben sich aufs schönste wiedergespiegelt in der Liebe und dem Glauben, womit er seiner Gemeinde begegnet ist. Wie er selbst durch und durch eine anima candida (eine reine Seele), ein rechter Israeliter ohne Falsch war, so hat er nach der Liebe, die alles glaubet, alles hoffet, auch jedem das Beste zugetraut und hat lieber wollen betrogen sein, als ohne genügenden Grund jemandem zu mißtrauen. Es ist dann auch begreiflich, daß solche Handlungs- und Denkmungs-Art für ihn nicht ohne manche betrübende Er-

fahrungen geblieben ist. Hat er doch z. B. einmal, wo er einem Handwerksburschen auf sein dringendes Flehen seinen noch sehr guten Rock geschenkt hatte, hinterher erfahren müssen, daß derselbe den Rock wieder verkauft und das Geld versoffen hat.

Zur Illustrierung seiner Weise, Seelsorge zu treiben, darf ich anführen, daß er einmal, von einer durch Todesfälle heimgesuchten Dame, die von seinen tröstlichen Predigten gehört hatte, mit dem Verlangen nach Trost aufgesucht, derselben nur gesagt hat, wer Glauben habe, der habe auch Trost; sie möge fleißig und andächtig den zweiten Glaubensartikel durchbeten, so werde sie mehr und mehr getröstet werden.

(Fortsetzung folgt.)

„Wünsche der Landeskirche zu Nutzen!“

Allen denen, die helfen können, vorgelegt.“

II

Wen meint Köhler in seinem Buch mit denen, die helfen können? Wen meinen wir? Die neu beschlossene Kirchenverfassung sagt: „Alle Glieder der Landeskirche haben . . . teil an den kirchlichen Rechten.“ In dieser Hinsicht ist die Kirche wie ein Verein; wer ihr nicht angehören will, hat die Freiheit zum Austritt. Wie begrüßenswert, daß 13000 lästige Kirchenmitglieder in Bremen von dieser Erlaubnis Gebrauch machten! Wer ihr aber angehört, hat nicht nur die „Pflicht,“ Kirchensteuern zu zahlen; man verlangt seine Interesse und seine Mitarbeit! Weiter Spielraum wird gewährt: „Die Kirchengemeinden regeln und verwalten ihre Angelegenheiten . . . selbstständig.“ Es winken große Aufgaben: „Die Kirchengemeinde ist berufen, eine Gemeinschaft christlichen Glaubens und Lebens darzustellen . . . und an ihren Teil den Willen Gottes im Volksleben zur Geltung zu bringen.“ Der bezeichnendste Ausdruck des allgemeinen Rechtsanteils besteht in der Wahl. 2 wichtige Wahlen liegen in den Händen aller Gemeindeglieder über 24 Jahre, gleich ob Männer oder Frauen. 1) Die Kirchenvorsteherwahl, nach Inkrafttreten der neuen Verfassung vorzunehmen, wichtig wegen der größeren Bedeutung der Kirchenvorstände in Bezug auf Kirchensteuern. Befürwortet von unserm Abgeordneten v. Rose; 2) Die Wahlen zum Landeskirchentag, der über das gesamtkirchliche Leben der Provinz wacht, allerdings mit der Einschränkung aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Großstadt und des flachen Landes, daß, falls sich $\frac{2}{3}$ der Kirchenvorsteher auf Kandidaten aus dem Laienstande einigen sollten, die Urwahlen ausfallen. Das eigentlich Wichtigste und Neue am ganzen Verfassungswerk enthält die Anlage „Kirchengemeindeordnung.“ Eine auf Wunsch einer Gemeindeversammlung gewählte Gemeindevertretung ist Hauptträgerin des kirchlichen Lebens. Und hier ist in einem ständigen Arbeitsausschuß jedem Gelegenheit gegeben, persönlich mitzuarbeiten. Pflichten und Rechte, wen gehts an? G. H.

Der Kampf der Kirche. *

Zu dem Lebenskampf der Kirche möchte ich in Kürze sagen: je schwerer dieser Kampf ist, umso besser. Um so größer die Liebe Gottes, die unsre Kirche zu neuem Leben aufruft durch die heilige Not. Der Kampf der Kirche muß der Kampf um die Seele der deutschen Menschen werden.

Untergehen kann nur das Vergängliche. Die Wahrheit wird durch ein Golgatha um so siegreicher hervorbrechen!

Darum: beißen wir die Zähne zusammen, bekennen wir uns zu unsrer Not. Der Amboß fürchtet den Hammer nicht!

Und laßt uns den Kampf kämpfen mit den Waffen des Lichtes! Mit großem Glauben, mit unbeirrbarer Liebe, mit ewiger Hoffnung! Ach, das Uberschreien laßt doch den Parteien! Und wenn Menschenzungen jetzt schamlos lästern, so laßt uns nicht mit weltlichem Zorn dagegen zürnen! Das Reich, auf das wir leben, ist ja nicht von dieser Welt. Und wir können es nur bekennen mit den Waffen des Lichtes. Mit Stillsitzen und Tragen und Wachsen und Kraft, die aus dem Lichte quillt.

Und der Gott der Kraft und Stille wird unsre Augen aufrichten und uns sehend machen und wir werden nichts aufgeben, ohne es tausendfach zu empfangen! Heil allen, die für ihn tragen dürfen!
W. R.

Von dörflicher und heimatlicher Kulturgeschichte des Hoyaer Landes. *

II.

Selbsthergestellte Kleidung, Waffen und Wohnung sind das, was den Menschen der ältesten Zeit, den Armenen, schon rein äußerlich von den Tieren unterschied.

a. Als — nach der Paradieseserzählung — die ersten Menschen erkannten, daß sie nackt waren, nahmen sie von den Pflanzen Rohstoffe und von den Tieren Felle, ihre Blöße gegen Kälte und Regen zu bedecken. Erst als Fremdlinge römischer Kultur in die Urwälder eindrangen, ahmten die Landeseinwohner deren Bekleidungsstücke in Leinen und Wolle nach: Rock, Hose, Schuh, Hut.

b. Die Waffen: zum Schutz gegen wilde Tiere und zum Erjagen von Beute. Damit waren die ältesten Werkzeuge Mordwerkzeuge! 1. Die Steinzeit. In dieser wurde der harte Feuerstein durch Absplittern zu Messer, Dolch, Lanzenspitze, Beil (zwischen Stielen eingeklemmt) bearbeitet. Allmählich lernte man auch andere Steinarten zu polieren und (Steinhämmer) zu durchbohren. 2. Auch aus der folgenden Bronzezeit sind Funde in hiesiger Gegend gemacht. 3. Seit über 1000 Jahren stehen wir in der Eisenzeit. Eisen und Kohle sind das Herz der Hochkultur unserer Tage. Diese Eisenzeit erfand mit der Erfindung des Pulvers die furchtbarsten aller Waffen, das Feuerrohr, die Pistole, das Gewehr, die Kanone. Hielten bisher Brustpanzer u. Kirchturmmauern des Feindes u. Speere Pfeile ab, so mußte jetzt alles der Kugel weichen. a) Das Feuersteingewehr, bei dem der durch das Einschnappen des Hahnes gegen Eisen schlagende Feuerstein den abspringenden Funken ins Pulver schleudert, welches explodierend die mittels eines Ladestockes in den Lauf gestosene Kugel herausjagt. b) Das Perkussionsgewehr (Statt Feuerstein Zündhütchen) c) Mit dem preußischen Zündnadelgewehr 1870/71 kam das moderne Gewehr mit der durch eine vorschnellende Nadel zur Entzündung gebrachten Patrone auf. Nicht nur in den Kriegen (Mittelalterliche Ritterfehden, 30 jährige Krieg, 7 jährige Krieg, Franzosenzeit) kamen die Hoyaer Landeseinwohner mit dem Soldatenhandwerk in Berührung. Auch die Einwohner selber trugen zeitweise die Waffen, so die Sicherheitswehren 1848 und 1918, so die junge Mannschaft während der 2—3 jährigen Militärzeit im alten deutschen Kaiserreich. Aber auch in den althannoverschen Friedenszeiten lag Militär (Kavallerie) auf unsern Dörfern in Quartier, woran hier und da Exerzierplätze (Husarenkamps u. a.) und sog. Reuterammern noch erinnern.
E. S.

(Fortsetzung folgt.)

Der Väter Erde. *

Er war Onkel Hermann. Oder wie der alte Pastor Rastendiel ihn damals in das Taufregister eingetragen hatte: „Johann Heinrich Hermann Wesemann, ehelicher zweiter Sohn des Großkötners Heinrich Wesemann und dessen Ehefrau Elisabeth geborenen Heineken.“ Damals hatte der Altvater Hinrich in seinen griesen Bart gelacht: „Nu het de Dellste doch glieks en ordentlichen Knecht, is doch anners, as wenn ein mit frömmde Bie schirwarcken mut. Un de Hoff steiht'r sik of beter bi!“

„De Hoff“. Ja, der hatte sich gut dabei gestanden. Dies war der erste Junimorgen, wo die braunen schlank-knochigen Hände in starrer Ruhe zusammengefaltet lagen. Noch vor fünf Tagen um halb drei heraus zum Mähen nach der Rabewiese, zwei und eine halbe Stunde hin der Weg durch Feld und Bruch und abends Kloß neun zurück hinter den hohen Fudern her. — Die sonst so gleichmäßigen barmherzigen Schwestern im Stift hatten es nicht glauben wollen, als nach der hoffnungslosen Operation der Chefarzt es ihnen erzählte. Ein so todfranker Körper, durchzogen vom Krebs wie ein Grasboden vom Queckengewürzel, daß der sich aufrecht halten kann! Aber arbeiten! Und so arbeiten! Aber Onkel Hermann lag zufrieden in seinem schmalen, hellen Krankenhausbett. Es war ja alles gut so wie es kam. Daß der Doktor keinen hellen Groschen mehr für ihn gab, hatte er gleich gemerkt und mußte auch, daß die verordneten Tage der Ruhe die Zeit zum Hausbestellen für ihn bedeute. Und auch das war gut so. Denn zum Besinnen war er höchstens am Sonntagnachmittag einmal gekommen. Eigentlich aber war auch so alles glatt und schier. Sein Testament lag oben auf in dem alten Mahagonisekretär, darunter Geburts- und Taufschein und die silberne Tuchnadel mit dem springenden Pferde, seinem einzigen Schmuckstück. Und in dem Testament stand, daß er, Johann Heinrich Hermann Wesemann, seinem Neffen, dem Großkötner und Kirchenvorsteher Heinrich Wesemann, vermache: „alles, was von Mobiliar, Leinen und Betten von meinem mütterlichen Erbteil noch mein Eigen ist. Ingleichen meine 234 Stücke umfassende Münzsammlung, deren geheimer Platz ihm wohl bekannt ist, und was sich an barem Gelde gegen 8000 Thaler vorfindet. Was für mein Begräbnis vonnöten ist, liegt gesondert in dem einliegenden Umschlag.“ Und so war es recht und gut. Auf dem Hofe war das Geld verdient, an den Hof kam es zurück. Nur für den Hof ist es wert ein Leben zu leben, auch wenn man erst an zweiter Stelle steht, auch wenn man nur der Onkel ist. Und weil der Älteste der Hoferbe ist, deshalb gilt sein Wort, deshalb regiert er, deshalb tritt jeder andere in den Hintergrund. Ja, alles war gut so, wie es gekommen war, auch daß er nicht gefreit hatte. Wer hätte auf den Hof passen sollen, die Wiesen zurecht schieben, die Durchlässe und Brücken im Bruch bauen, die langen Säume ziehen, die Tränken auf den Niederweiden ausschachten. Alles Arbeiten, die man Fremden mit schwerem Gelde aufwiegen muß, die eine Heidenzeit dabei zubringen, und nachher ist's doch nichts Rechtes. Wegen seines Bruders hätte der ganze Kram verkehrt gehen können. Wenn der sein bißchen Schweinegras gemäht und seine Rosen- und Apfelwildlinge veredelt hatte, war dessen Tagewerk getan. Nein, Onkel Hermann hatte wirklich nicht an sich denken können. Und an feingesteppten Mannshemden und dichtgestrickten Strümpfen hat er auch trotzdem nie Mangel gehabt. Dafür sorgten die drei Mädchen im Hause, die drei blonden Töchter, schon. Die hingen an Onkel Hermann mehr wie an Vater und Mutter. War auch

Zeichnet Darlehen für das evangelische Pressenotwerk!

ein Onkel, wie man ihn nicht leicht findet. Hoch und schlank und stattlich im schwarzen Leibrock und Zylinderhut morgens im Kirchengestühl des Hofes und allemal kein Spielverderber beim Faßlahn und Erntebier, und ein Tänzer, mit dem konnte es keiner von den Jungen aufnehmen. Und auch nachher, als sie längst hinter ihrem eigenen Tisch saßen, die Freunde, wenn der Sonntag-nachmittag Onkel Hermann brachte, die Feierlichkeit, mit der die Kuchentute ausgewickelt und Kandis und Johannisbrot an die Kleinen verteilt wurde. An alle die brauchte er nicht mehr zu denken, alle hatten genug zum Leben, auch die, die in die Stadt geheiratet hatte — wenn nur der Hof keine Last zu schleppen kriegte. . . .

Aus dem verlassenen Torweg wird der Wagen gefahren, keiner sieht sich um nach dem hohen alten Hause, wo auf der dunklen Diele die gelben Flammen brennen, die niemand löschen wird. Und dann kommt ein tiefes, weiches Läuten, durch die Sonnenhelle, Töne, so altvertraut, daß unter allen andern nur sie wohlthun können — die Glocke. Von ihren Melodien eingehüllt knarren die trockenen Speichen nicht mehr, ruschelt kein Sterbestroh, rascheln keine Bahreisen. Ihr Lied füllt auch das gelbe, leere Grab hinter der Kirche, schwebt über dem hinabgelassenen schmalen Sarge und trägt die fallenden Schollen in weichen Händen. Schadet nicht, wenn sie fallen, ist doch dieselbe Erde, die jenseits der Kirchhofsecke gelbes Korn und blauen Wein trägt. Ist doch die selbe Erde, für die mir 60 Jahre meines Lebens nicht zu teuer waren, meiner Väter Erde.

Aus den „Heidekindern“ von Hanna Fuchs.

Franzosenherrschaft!

Beim Durchblättern alter Kirchenakten fällt mir ein verschmürtes Päckchen in die Hände, betitelt:

Vorschriften während der französischen und westphälischen Herrschaft, Akten, Berichte, Reskripte von Präsekten, Maires *)

Ich gebe daraus wahllos einiges wieder. Und die Hand zitiert beim Gedenken einer möglicherweise kommenden neuen Franzosenzeit eines unersättlichen Imperialismus, der uns in nicht mehr 200 km. Entfernung bedroht.

Schon die Ueberschriften der alten Akten fallen ins Auge und reden eine eigene Sprache. Als 1810 der Franzosenkaiser Napoleon von eigenen Gnaden die Hoyaer Lande zu Händen seines Bruders als Teil des sogenannten Königreichs Westphalen übergab, lesen wir die prahlerische Ueberschrift:

Wir Hieronymus Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Konstitution König von Westphalen, Französischer Prinz etc.

Noch im gleichen Jahre giengs mit raschen Schritten ins Kaiserreich Frankreich hinein. Aus dieser Zeit stammt der Aufruf vom 6. Jan. 1812.

Der Präsekt des Departements der Wefermündungen, Kammerherr des Kaisers, Offizier der Ehrenlegion, Großkreuz des Kaiserlichen Ordens der Reunion, Reichsgraf etc.

Und dabei die verlogene, aber wieder modern anmutende französische Sprache:

Conscribirte! Unser erhabene Kaiser fordert einen Theil von euch auf, unter seinen siegreichen Waffen zu dienen. Ich kenne eure guten Gesinnungen, eure Ergebenheit. Durch Gehorsam erwerbt ihr euch das Wohlwollen unsers großen Kaisers. Ihr seid von einem guten Geiste beseelt, laßt ihn nicht durch Verblendung, durch falsche Vorspiegelungen ersticken, ihr stürzt sonst euch und eure Familien ins Verderben. Eure Kameraden des vorigen Jahrs haben euch ein rühmliches Beispiel gegeben. Besonders haben sich die Conscribirten der Arrondissements Aldersburg und Bremerlehe ausgezeichnet. Suchet, sie zu übertreffen. Der Dienst wird euch leicht werden, wenn ihr willig Frankreichs Andern folgt.

*) Regierungs-Präsidenten, Bürgermeistern.

Wo blieben aber Frankreichs Raubadler? Noch fast im gleichen Jahre, wie der obige siegesstolze Aufruf an die Militärpflichtigen datiert, finden wir in den Akten wieder die Schriftzüge der alten Obrigkeit. Die „glorreiche“ Franzosenherrschaft — war nur ein kurzer Traum:

Georg, Prinz Regent im Namen und von wegen Unseres Herrn Vaters Majestät, Georg des Dritten, von Gottes Gnaden Königs des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland, auch Königs von Hannover, Herzogs zu Braunschweig u. Lüneburg etc.

(Fortsetzung folgt!)

Der Mann und — seine Familie.

10 Gebote.

1. Abends sollst du deiner Familie gehören!
2. Wöchentlich sollst du nicht mehr als zwei Abende außer Hause zubringen.
3. Jede Woche sollst du einen Familien- Lesabend halten, wo du mit den Deinen das beste teilst, was du kennst.
4. Jede Woche soll ihren Musikabend haben, wo es nach dem Apostelwort geht: „Was lieblich ist und wohl lautet, dem denket nach!“
5. Jeder Sonntag soll seinen Familien-Spaziergang haben, damit die Deinen etwas merken von der „Ruhe des Volkes Gottes!“
6. Jeder fröhliche Anlaß für jung und alt muß zu einem möglichst kostenfreien Familienfest (Spiele etc.) gestaltet werden! — Wohlgermerkt: Dazu gehört alles „Erste“, was sich im Leben der Kinder und im Laufe des Jahres zuträgt: der erste Zahn, das erste Kleidchen, der erste Schultag, das erste Zeugnis, die erste Verche, die erste Blume, die ersten Kartoffeln, der erste Schnee usw.
7. An jeder Obstsorte der Heimat sollen sich die Kinder einmal im Jahre auf deine Kosten satt essen dürfen, (Die Kosten werden mühelos erstritten von den Ersparnissen der Abende, an denen du nicht ausgehst!)
8. Jeder Erinnerungstag im Leben der Deinen soll nach ihrem eigenen Programm gefeiert werden.
9. Jeder Freund oder jede Freundin deiner Kinder soll im Hause ein- und ausgehen.
10. Du sollst unter deinen Kindern ein Kind werden und doch stets ihr Vater bleiben.

Matth. 8, 23—27.

Helf us, Herr, wi gaat togrunne!
Helf us, Herr, denn wi verdarwt.
Helf us, Herr, ut düsse Stunne!
Herr, erbarm Di, Dütschland starwt!

Helf us, Herr, uns Schepp geit unner,
Het keen Mast, keen Stiler meer.
Nu ward't Tied, Herr! do dien Wunner!
Wi versackt all; help us, Herr!

Herr, nu wies, datt du noch grötter
Büist as alle use Floot!
Allerbarmmer, Heiland, Retter.
Helf us, leewe Herregott!

Sch. in Bl.

Der Papierpreis hat weit das 5000-fache überschritten! Wie hoch steht Deine Spende für die evang. Pressenothilfe?

Das Märchen.

Erzähle Mütterchen, liebes,
So bittet das Aennchen klein,
Von Kobold, Elfen, Nixen,
Vom lieben Christkindlein . . .

Und Dämmerung huscht durch 's Stübchen
Sie sind im Märchenland
Die Mutter mit Klein-Aennchen
So traulich Hand in Hand.

Sie spielen mit den Elfen
Im Mondes Silberschein.
Schneewittchen und Dornröschen
Auch Däumling schaut herein.

Sie sehn ein feines Leuchten
Am dunklen Waldesfaum,
Wo Osterhäschen spielen
Man wagt zu atmen kaum,

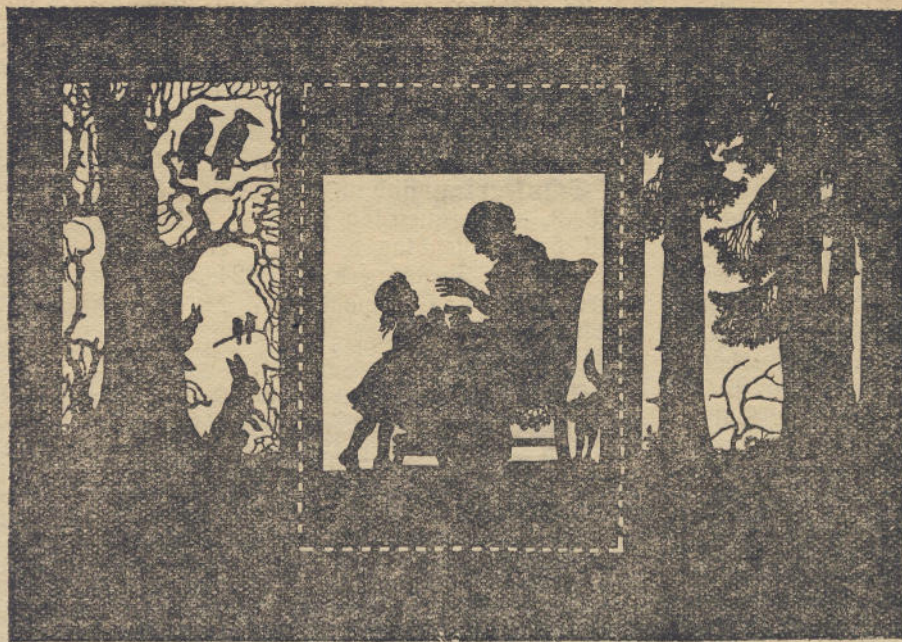
Denn aus des Waldesdunkel,
Von Sternenglanz umsäumt
Tritt nun hervor ein Wesen,
Verjonnend und verträumt

Es ist das Märchen selber,
Winkt lächelnd mit der Hand.
Und Kindesaugen grüßen
Noch einmal — 's Märchenland.

O liebe deutsche Jugend,
Trotz Elend Not und Graun
Dir bleibt die Mutterliebe
Und — — deutscher Märchentraum!

B.

. . . . e



Winter.

Originalscherenschnitt von Georg Plischke.

Bild- und Schriftstelle des Evang. Presbyterverbandes für Deutschland.

Dieses anmutige Bildchen malt uns unsere Dichterin mit nebensitzenden Versen aus:

Die Katastrophe.

*

Daß das Ei mehr als 250 Mk. kostet, Margarine und Fleisch mehr als 4000, der Zentner Korn über 70000, wobei die Morgen- und Abendpreise auch, noch verschieden zu sein pflegen, das sind so einige Gradmesser der in weiten Volksschichten grassierenden Hungerkrankheit. Darüber braucht kein einziges Wort verloren werden, so viele Schlemmer und Schieber das auch nicht sehen wollen. Wem aber nagender Hunger weh tut, dem ist satt sein ein und alles, dem sind alle nicht materiellen Dinge, alle sog. geistigen Werte, an 1. Stelle Bücher und Zeitungen, überflüssiger Krimskram und Lügen. So sind wir jetzt mitten in die Katastrophe des Zeitungswesens hineingeraten, zumal die Papierpreise auf eine wucherische Höhe hinausgetrieben sind (z. B. das Halbsjahrespapier für den Insp.-Boten jetzt 1/2 Million Mark!) Unter den Wettersturm dieser Hungerzeit stieben die Zeitungen wie dürre Blätter vom Lebensbaum. Den kleinen gehts zuerst an den Kragen. Wir sehen die Folgen schon heute: Was bleiben wird, werden allein die großstädtischen Presseriesen sein, verkörpert in Berliner Namen wie Mosse, Scherl, Ullstein. Sie habens Geld und damit die öffentliche Meinung in der Tasche. Sie reden oder — verschweigen, was und wie sie es gerade wollen. Welche Gefahr liegt in solcher einseitigen Zentralisierung! Gewiß sind sie vielseitig in Politik, Wirtschaft, Technik, Sport, Spiel, Kunst. Aber — sie schweigen das Christentum tot! Die großen Lebensäußerungen des Christentums und der Kirche haben in diesen Blättern nie Raum gefunden, es sei denn, daß es spötteind zu ironisieren gab. „Du liebe Zeit, gibts denn so was überhaupt noch!“ Wer aber so denkt und handelt, kann nicht in ernstester Schicksalsstunde Deutschlands der Führer der

öffentlichen Meinung sein wollen. Und darum können auch wir uns nicht von diesen dekadenten Drahtziehern an die Wand drücken lassen. Noch kann die Fackel des Christentums in die Nacht der modernen Kultur hineingetragen werden, und zwar durch unsere Evangelischen Presbyterverbände. Es gilt tatsächlich ein Entweder — Oder. Entweder sind wir Christen ein Winkelverein, über den man zur Tagesordnung übergeht, oder wir haben das Recht, Rücksicht und Berücksichtigung zu verlangen. Das Christentum allerdings kann nicht untergehen, und sollte es seinen Weg aus dem gottverlassenen Europa nach Asien zu neuen Möglichkeiten nehmen. Das katholische Rom mit seiner großmächtigen Zeitungspressen steht allerdings fest. Das aber ist die Frage, die heute zur Entscheidung drängt: Wird die Auffassung des Christentums, wie sie der erste Presse- und Zeitungsmann Luther prägte, die evangelische des an Gott gebundenen Gewissens, im Zeitensturm bestehen? Oder: Wird mit dem Untergang des evang. Zeitungswesens nicht auch das Evangelium als Leuchter vom Altar, der mitten im deutschen Volk steht, gestoßen werden? Was ist dann die letzte Möglichkeit, die uns in unserer Verzweiflung bleibt? Die Zeit drängt zur Entscheidung. Heute noch können wir rufen, vielleicht zum allerletzten Mal:

Rettet mit Einsetzen aller Mittel das große evangelische Werk der Öffentlichkeit, die evangelische Presse, vor der Katastrophe!

E. S.

Der Evangelische Presbyterverband für Deutschland, die Zentralstelle des gesamtkirchlichen Presse-, Aufklärungs- und Werbedienstes, ist der Gesamtverband und organisatorische Mittelpunkt der 29 evang. Presbyterverbände in den deutschen Ländern und Provinzen und zugleich die Geschäftsstelle des Deutschen Evang. Presse- und Verlagsverbandes: 8 zentrale, 19 provinzielle Korrespondenzen (Nachrichtendienst, Leitartikeldienst, Berichtigungsdienst). Öffentlichkeitsdienst (Kampf um die Kirche, Kampf um die Schule; Materialbeschaffung, Führerschulung, Volksaufklärung), Evang. Bildungswesen (Volks-

hochschule, Bücherhilfe, Filmdienst). 6 akademische, 11 technische Angestellte. Unterverbände: 13 hauptamtliche Berufsarbeiter.

Der evang. Pressverband für die Provinz Hannover: P. Dr. Lueder, Hannover, Friedrichstr. 8 B.

Noch im Laufe dieses Monats wird eine Haus-sammlung vorgenommen werden, doch nur bei solchen, bei denen wirkliche Opferwilligkeit für das evang. Zeitungswesen vorausgesetzt wird. Da also nicht jeder aufgefordert wird, so wollen Uebergangene ihre freundlichen Gaben durch den Ortsgeistlichen oder direkt durch den Verlag des „Inspektionsboten“-Wilsen für das Todesnot leidende evang. Presswerk einreichen. Die Gaben werden verteilt an den Evang. Pressverband für Deutschland in Berlin, den Hannoverschen Pressverband, den „Inspr.-Boten“ und das „Hannov. Sonntag-blatt“.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Wo es heute um nichts weniger als Leben und Sterben des deutschen Volkes geht, kommt der **Wedruf** des Reichskanzlers an die sittlichen Kräfte des Volkes gerade zur rechten Zeit. Gewiß soll uns das „Recht auf Freude“ bleiben; aber „in würdiger Weise“. Nachdem der Schlemmerei, dem Alkoholmißbrauch und der Tanzwut in dem Regierungserlaß der Kampf angesagt ist, wendet sich der Ausruf gegen die „öffentlichen Un-sittlichkeiten, die sich in Theater und Lustbarkeiten, häufig ausländische Herkunft zur Schau tragend, vielfach breit machen.“ Das schlägt in die gleiche Kerbe wie der Ruf der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger aus „Gewissensnot“ gegen die Ueberschwemmung des deutschen Schau- und Lichtbildtheaters mit leichtfertigen unzüchtigen und künstlerisch wertlosen Stücken. Dazu bemerkt der sozialdem. „Vorwärts“ gleichfalls: „Schiller hat mal von der Bühne als moralische Anstalt geschrieben. Heute sagen die Direktoren: Geschäft ist Geschäft. Wir aber sagen: Es ist eine Schande!“

Schon Ende vor Jahres ist von unserer Kirchen-regierung die Errichtung **evangelischer Wohlfahrts-dienste** für Arme, Kranke, Jugend u. a. in allen Ge-meinden angeordnet, eine Einrichtung, die unter Mit-hilfe kirchlich interessierter Laien in unseren Notzeiten von größter Bedeutung werden kann. Sollte sich mit dem Staat, der zum 1. April d. J. beabsichtigt, in der Errichtung von **Jugendämtern** eine Reihe staatlicher Wohlfahrts-gesetze einzuleiten, ein erspriessliches Zusam-menarbeiten erzielen lassen, so wäre das doppelt zu be-grüßen. Für die Einleitung der kirchlichen Organisation ist für das Hoya'sche Pastor Garve-Diste, für das Verdensche Pastor Jakobshagen = Jntschede in Aussicht genommen.

Der Vorsitzende der Blindenmission in China Herr Pastor Müller aus Hildesheim, wird vom 4.—6. März in der **Inspektion Hoya Vorträge** halten u. zw.: Sonntag den 4. März vormittags 1/2 10 Uhr: Missionspredigt in Eizendorf; abends 7 1/2 Uhr ebendasselbst: Missionsvortrag mit Lichtbildern.

Montag den 5. März abends in Wechold (Gemeindehaus) Missionsvortrag mit Lichtbildern.

Dienstag den 6. März abends 8 Uhr in der Kirche zu Hoya: Missionsvortrag.

Jedermann ist zu diesen interessanten Vorträgen herzlich eingeladen. Eintritt frei. Kollekte für die Blindenmission in China.

Pastor Voigt in Eizendorf wird sich von den **Volks-bildungsfreunden** in Hoya und Bruchhausen = Wilsen mit folgenden Vorträgen verabschieden:

Am 23. Februar im Gemeindehause Bruchhausen-Wilsen und am 28. Februar in Hoya (bei Guesnin) Vortrag über das Thema: „Der Katholizismus, seine Idee und seine Erscheinung.“

Die „**Muhrhilfe**“ erbrachte im Kreise Hoya u. a. 12 Mill. Mk., 900 Jtr. Roggen, 213 Freistellen f. Kinder.

Schulferien sind im Jahre 1923: Ostern: Mittwoch d. 28. 3. — Donnerstag d. 12. 4., Pfingsten: Freitag, d. 18. 5. — Dienstag d. 29. 5., Weihnachten: Freitag, d. 21. 12. — Dienstag d. 8. 1. 24. Schluß des Schuljahres 1923/24, Mittwoch, 9. 4. 24. Die Sommer- u. Herbstferien — 44 Tage — werden von den Kreis-schul-räten festgesetzt.

Schulpersonalien. Lehrer Ebrecht ist in Usendorf auftragsweise angestellt, Lehrerin Greve in Martfeld aus dem Schuldienst entlassen. Einstweilig angestellt: Lehrer Koenig in Kl. Borstel, 1. 1. 23, Lehrerin Bergmann in Martfeld, 1. 1. 23.

Eizendorf. Da ich aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre kein Missionsfest mehr in unserer Gemeinde veranstalten kann, so lade ich die lieben Missionsfreunde aus Eizendorf und Umgebung herzlich zu einem Missionssonntag am 4. März ein. Der Vorsitzende der in unserer Inspektion nicht sehr bekannten, aber hochgesegneten und überaus interessanten Blindenmission in China, Pastor Müller-Hildesheim, wird an diesem Sonntage vormittags eine Missionspredigt und abends 7 1/2 Uhr einen Missionsvortrag mit Lichtbildern halten. Die vorzüglichen Lichtbilder zeigen uns das Volksleben und die heidnische Religion in China sowie die so wichtige Blindenmissionsarbeit. Ein recht guter Besuch dieser Veranstaltungen würde mir eine besondere Abschiedsfreude sein. Gott der Herr schenke uns gutes Gelingen und segne die Missionsfreunde!
Pastor Voigt.

Wilsen. Der Posaunenverein wird — dies den Mitgliedern zur Nachricht — die 4 wochenlang ausgelegten Uebungen am 12. März wieder aufnehmen.

Unzeit-, zeitgemässes Gespräch. *

Sie trafen sich auf dem Hoyaer Bahnhof. Der eine kam; der andere ging.

A.: „Blendendes Ergebnis für die „Muhrhilfe“. Zentnerweise haben unsere Bauern Roggen gezeichnet. Zum 1. Male seit 1914 liegt man sich wieder in den Armen und nicht in den Haaren. So Durchhalten! Dann wirds der Franzose schon spüren.“

B.: „Welcher herrliche Liebesbeweis für die schwer bedrängten Volksgenossen im Industriegebiet!“

A.: „Liebe? Haß gegen die Franzosen! Wie sagte doch Hindenburg in Hannover, was in der Bibel stehen soll. Hasset das Arge!“

B.: „Hassen? Steht nicht auch in der Bibel von Liebe und davon noch viel mehr? Ich kam eben von Hannover. Weißt Du nicht, daß Hannover und England ein Reich waren? Hannoveranergestinnung enthält auch Friedensliebe, welche noch heute England und Amerika — kläglich — zu beweisen versuchen.“

A.: „Solches Liebesgefasel, wie es auch manche Arbeiter nicht lassen können, hat uns ins Unglück gestürzt. Jetzt bleibt nur übrig: Ewig und einzig Rache dem Erbfeind!“

B.: „Daß er unsere heimatlichen Felder und Dörfer mit Gasbomben verwüßte? Wir wissen doch, was Krieg heißt?“

A.: „Du liest wohl keine Zeitungen? Warte nur erst, wenn Preußens Fahnen siegreich wehn. Dann solls mit Deutschland wieder besser werden.“

B.: „Ja, Deutschland muß leben! Aber Haß allein zerstört nur . . .“

Der Pfiff zur Abfahrt trennte und schied. Ob sie sich nicht hätten verständigen können? Mir liegt trotzdem daran, das Gespräch mitzuteilen. Unzeitgemäßes ist oft sehr zeitgemäß.
E. S.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Geboren: S. Kleinbrinks. H. Goldmann-Ultenfelde, T. Pächter H. Runde-Graue, S. Malerm. Fr. Uhhorn-Kampsheide, T. Arb. H. Dreyer-Brebber, S. Arb. H. Buchholz-Graue, T. Schlachter H. Hittmeyer-Haendorf. Getraut: Pächter Albert Meyer-Kuhlenkamp mit Anna verw. Borte-Ufendorf, Hausohnn Fr. Knoop-Brebber mit Haust. Elise Küker-Brüne. Gestorben: Privatm. H. Kirchoff-Hohenmoor, 77 J., Musiker H. Brockmann-Graue, 35 J., Privatm. Fr. Bremer-Ufendorf, 80 J., Ww. D. Bullermann-Graue, 83 J., Ehefrau W. Knoop-Hardenborstel, 54 J.

Bruchhausen. Getauft: S. Maurers Siemers, S. Sägemüllers Mühlmann, S. Vollb. Fahrenholz. Getraut: Schmied Knippelmeier-Hemeltingen mit Haust. Heithus-Bruchhausen.

Büchen. Getauft: Friedr. Heims-Calle, H. Thies-Duddenhausen. Getraut: Dienstknecht Dietrich Göbbert-Kampsheide mit Haust. Dora Eggens-Nordholz, Gestorben: Witwe Anna Hünecke geb. Beckmann-Burdorf, R. Herbert Kramer-Büchen, Ehefrau Marie Hünecke geb. Schnelle-Büchen, Witwer und Altenteller Johann Riechers-Büchen, Hausf. Dietrich Ehlers-Debendorf.

Blender. Getauft: T. Arb. Hövel-Lake, Arb. Joh. Wigger-Hiddestorf, S. Hausf. Joh. Thöle-Einsie. Getraut: Dienstknecht D. Trone-Barke mit Dienstm. Frieda Bode-Bremen. Begraben: Dienstknecht Fr. Cordes-Einsie (Unglücksfall), 29 J., Brinks. u. Ww. H. Quensel-Einsie, 76 J., R. Friedr. Wolters-Barke, 1 J., Witwe Gesche Wigger geb. Winter-Hiddestorf, 70 J., Brinks. H. Thöle-Einsie, 62 J., Totgeboren S. Postboten Lange-Blender, Dienstknecht Hinr. Bestmann-Lake, 41 J.

Dörverden. Getauft: S. Kaufmann Flenning-Dörverden, S. Arb. Heims-Stedorf, T. Bahnarb. Schütte-Dörverden, T. Hausf. Reinecke-Dörverden, S. Bahnunterh. Arb. Müffelmann-Stedorf. Begraben: Volk. Wendt-Oberhagen, 58 J., Haustochter Marie Schröder-Stedorf, 23 J.

Eigendorf. Januar. Getraut: Hausf. H. Bösche mit Wilhelmine Bruns-Schierholz, Beerdigt: R. Schneidern. Johann Meyer, Witwe Ubelheid Burdorf geb. Nordhausen, 65 J., Witwe Elisabeth Hittmeyer, geb. Dassel, 68 J., Häusling Dietrich Gehrke.

Enstrup. Getauft: T. Tischler Albert Reimer-Hasbergen, S. unverehelichte Haust. Marta Schröder-Hasbergen, S. Bahnarbeiter H. Meyer-Gandesbergen, S. Lagerm. H. Klauing-Enstrup, T. Schuhmacherm., S. Fortmann-Gandesbergen. Getraut: Bahnarbeiter Fr. Göbde-Bremen mit Haust. Anna Meierkord-Enstrup. Begraben: Sophie Dening, geb. Lerch Ehefrau-Dönhausen, 30 J., Ww. Margarete Lübbecke, geb. Harms-Enstrup.

Hoyerhagen. Kirchliche Gesamtnachricht 1922. Getauft: 30 Kinder (18 Kn. 12 M.) Konfirmiert: 19 Kinder (11 Kn. 8 M.) Getraut: 11 Paar. Beerdigt: 14 Personen. Zum heiligen Abendmahl 899 Personen (414 Männer 485 Frauen.)

Martfeld. Getauft: T. Arb. Joh. Schwecke-Martfeld, T. Viehhändler Heint. Wolters-Voge, S. Arb. August Bartels-Kl. Borstel, S. Mühlenbauer Joh. Meyer-Martfeld, T. Arb. Joh. Knake-Hollen. Getraut: Landw. Joh. Tecklenburg-Martfeld mit Dienstm. Katharine Winter-Schwarne, Maurer Joh. Ufendorf-Tuschendorf mit Anna Koppermann-Brüne. Gestorben: Ww. Anna Clausen-Martfeld, 81 J., Arb. Heint. Meyer-Martfeld, 48 J., Witwe Anna Orieme-Martfeld, 76 J., Ehefr. Schmittingen-Hustedt, 74 J.

Schwarne. Geboren: S. Schneidermst. Kahlenbeck, S. Brinks. Schwecke totgeb., T. Musiker Fr. Blöte, T. Pächter Dietr. Meyer. Getraut: Arb. Markwart-Martfeld mit Ww. Falldorf-Schwarne. Gestorben: Handelsmann Glöckner, 76 J., Maurer Clüver, 79 J.

Sudwalde. Geboren: S. Landwirt Dietr. Brümmer-Eige, T. Häusling Sandmann-Mallinghausen. Getraut: Hausf. Friedr. Menke mit Haust. Dora Wichmann-Uffinghausen. Gestorben: Hausf. Friedr. Beltner, Sudwalde, 25 J., Haust. Sophie Beneke-Uffinghausen, 31 J.

Wilsen. Getauft: S. Pächter Lindemurth-Süstedt, T. Arb. Kranz-Uenzen, T. Dienstknechts Feuer-Brissenberg, S. Musiker Wachen-dorf-Engeln. Getraut: Dienstknecht Förste mit Haust. Kampmann-Verdinghausen, Schmied Hoffmeyer mit Ww. Witter-Wilsen. Begraben: Ww. Reinecke-Wilsen, 89 J., Ehefrau Eitmann-Süstedt, 78 J., Hausf. Bröcker-Verdinghausen, 63 J., unverehel. Hampe-Wilsen, 16 J., R. Wölsche-Wilsen, 3 J., Ehefrau Schröder-Schapsen, 28 J., Ehefrau Dunekacke-Heilgenberg, 70 J.

Berichtigung: Die Ziffer der Abendmahlsgäste in Wilsen im Jahre 1922 hat um 182 sich nicht vermindert, sondern zugenommen.

Wechold. Dezember. Getauft: T. Maurer Büntemeyer-Hilgermissen, S. Arb. Nämmer-Wechold. Begraben: Ww. Schmeckepeter-Hesen, 64 J., Häusling Faber-Wechold, 64 J., Ehefrau Gandesbergen-42 J., Ww. Dreier-Wechold, 41 J., Rentner Clüver-Etolf, 75 J. Januar. Getauft: S. Tischler Bösche-Wechold. Begraben:

Hausf. Dietrich Wolters-Wechold, 20 J., Ehefrau Abel-Hilgermissen, 66 J., Ehefrau Mühlau-Heldberg, 40 J., Ww. Grobe-Ubbendorf, 84 J. Kirchliche Gesamtnachricht 1922. Getauft: 55 (21 + 34) Konfirmiert 38 (20 + 18) Getraut 25 Abendmahlsgäste 2283 (1084 + 1199) darunter Kranken- und Hauskomm. 70. Begraben 26 (12 + 14) Klingelbeutel und Opferkasten für Arme 8529 Mk., Äußere Mission 19335 Mk., Innere Mission 32153 Mk., Sonstige Kirchliche Zwecke 21150 Mk., Kollekten 34003 Mk. Hauskollekten 35291 Mk., An Anstalten der Inneren Mission etwa 200 Ztr. Kartoffeln, Korn und Obst, 1900 Eier 135 Pfund Butter. Seelenzahl 1725

Kollekten und Liebesgaben

Für das **Notopfer für die Innere Mission** (Krüppel, Kranke, Verwahrloste, Notleidende, Sieche, Säuglinge u. a.), für dieses wahrhafte **Not-Opfer** sind aus einer großen, reichen Gemeinde insgesamt 371 Gaben eingegangen, leider nur 26 solcher Art, die ein wenig über den Betrag, was heute 1 Ei kostet, herausgingen! Damit wäre aber unseren gesamten Inneren Mission das Unterangsurteil gesprochen. Möchten andere Gemeinden an Opferwilligkeit weitmachen, was wohl nur aus Unkenntnis gefehlt ist. Ein solcher Bankrott an Liebesgesinnung bei solchen, bei denen Ausgaben bis 100 Mk. nicht die geringste Rolle spielen, wäre zugleich der Bankrott der christlichen Liebestätigkeit unserer Gemeinden überhaupt, ja der Bankrott des Christentums im deutschen Volke selber! Und dazu darfs doch nicht kommen!

Eine Bitte. Die drei in Kirchrode b. Hannover gelegenen, zum Henriettenstifte gehörigen Krankenhäuser Salem, Aue und Bethesda haben den dringenden Wunsch, selbst ein paar Schweinchen zu mästen, da es ihnen bei den heutigen so gewaltig gestiegenen Preisen nicht möglich ist, anders ihre vielen Kranken, Hilfslosen und Siechen, die dort Aufnahme gefunden haben, mit dem Notwendigsten zu versorgen. Alle bisherigen Versuche, einige Ferkel zu ermäßigtem Preise zu bekommen, sind fehlgeschlagen. Es ergeht nun an uns die ebenso herzlich wie dringende Bitte: Helft uns doch, daß wir ein paar Ferkel zum Mästen bekommen; sonst haben wir das ganze Jahr hindurch für alle unsere Kranken weder Fett noch Fleisch. Ich möchte diese Bitte hier weitergeben. Wer hilft mit, sie zu erfüllen? Wer ist bereit, ein kleines Ferkel, zumäßigem Preise für jene Krankenhäuser herzugeben? Wer will eine Gabe spenden, damit es ermöglicht wird, ein paar Ferkel zu kaufen?

Ich bin gern bereit, Gaben für den genannten Zweck in Empfang zu nehmen und das Weitere zu veranlassen.

Wilsen.

G. Tiemann, Pastor.

Blender. Wir haben eine regelmäßige Lebensmittelversorgung eingerichtet für notleidendes Alter, Kleinrentner u. a. in Not befindlichen Bewohner unserer Nachbarstadt Verden. Die politische Gemeinde Blender ist vorausgegangen, die beiden anderen zum Kirchspiele gehörenden Gemeinden Einste u. Marsch-Holtum werden folgen. Bis auf drei Familien haben sämtliche sich gern bereit erklärt, je ein- bis viermal im Jahre Nahrungsmittel zu liefern. Nach einer aufgestellten Geberliste bringen Konfirmanden am Sonnabend leere Körbe in die Häuser der freundlichen Spender und holen sie Sonntags gefüllt wieder ab.

Bislang gingen alle Montage 4 reichhaltige Pakete nach Verden ab, enthaltend Fleischwaren, Mehl, Erbsen, Brot, Butter, Bohnen, Reis, gerösteten Roggen u. a.

Ein Ausschuß in Verden unter Leitung des Pastors Bohne an St. Johannis verteilt nach bestem Wissen und Gewissen die Pakete.

Die Geber dürfen volle Gewißheit haben, daß ihre Gaben in die Hände der Bedürftigsten gelangen. —

Erwünscht wäre, daß der bis ins Unerträgliche gestiegenen Bettelei von Obrigkeitwegen ein starker Riegel vorgeschoben würde. Es sind dahingehende Eingaben ans Landratsamt abgegangen.

Sch.

Kollekten der Inspektion Wilsen für

	für Kriegs- hinterbl.	Gustav- Adolf- Verein	Sonn- tags- blätter	Unterlüß	Stephans- stift
Ufendorf	820 M.	450 M.	518 M.	345 M.	3010 M.
Blender	165	720	150	710	4400
Inskchede	940	440	400	300	2315
Martfeld	581	704	361	905	1788
Schwarne	350	400	355	483	2300
Sudwalde	270	365	150	300	2553
Wilsen	330	600	160	495	4300
Bruchhausen	1600	300	100	348	1500

Für Notopfer der Inneren Mission: Wilsen 12015, Bergen 9626, Uenzen 6508, Süstedt 6567, Dichtmannien 1997, Wöpsje 7415, Homfeld 6410, Scholen 11290, Verdinghausen 1160, Engeln 1530, Wejeloh 950 Mark.

Jetzt geht es den evang. Blättern ans Leben!

Ein Drittel bis die Hälfte sämtlicher evangelischer Gemeinde-, Sonntags- und Kirchenblätter haben bereits ihr Erscheinen einstellen müssen.

Nur durch äußerste Kraftanspannung jedes einzelnen kann das Schlimmste abgewandt werden.

Mit freiwilligen Gaben — so sehr wir darum bitten — ist es allein nicht getan.

Die Hilfe muß durchgreifender u. dauernder sein.

Sie muß die eigentliche Ursache der Not beseitigen, den Mangel an flüssigem Kapital zur Beschaffung des Handwerkszeugs (Papier, Druck), die heute von kleinen und kleinsten Blättern Summen erfordert, die selbst die Leistungsfähigkeit großer, bisher gesicherter Unternehmen übersteigt.

Darum hat der außerordentliche Evangelische Pressetag die Schaffung einer

Wirtschafts- u. Kredithilfe f. d. evang. Schrifttum beschlossen. Er ruft zu diesem Zweck heute die evangelische Bevölkerung zur Gewährung von

Darlehen

(nicht unter 5000 Mk.) auf, die in Form von Krediten dazu dienen sollen, besonders bedrängten Blättern die Papierbeschaffung und andere Ausgaben, von denen ihr Fortbestehen abhängt, zu ermöglichen. Hilfe für eine

große evangelische Sache

soll Ihr Darlehen bringen!

Untenstehender Zeichnungsschein ist entweder nach Willen oder direkt nach Berlin zu übermitteln.

Abtrennen!

Zeichnungsschein

An die

Nothilfe für das deutsche evang. Schrifttum
Geschäftsstelle: **Evang. Presbverband für Deutschland, Berlin-Steglitz, Bismarckstraße 8**

Der Unterzeichnete gewährt der Geschäftsstelle der **Nothilfe für das deutsche evangelische Schrifttum**, dem Evangelischen Presbverband für Deutschland (E. V.) ein Darlehen im Betrage von

Mk.

in Buchstaben Mk.

mit der Auflage, dasselbe nur zum Zwecke der Nothilfe für das deutsche evangelische Schrifttum zu verwenden. Das Darlehen ist mit 5% zu verzinsen, zahlbar in halbjährlichen Raten, am 1. April und 1. Oktober nachträglich.

Kündigungsfrist halbjährlich zum 1. 4. oder 1. 10.

Der Darlehensgeber verzichtet auf sein Kündigungsrecht*).

Die Einzahlung des Betrags erfolgt am

an das Bankkonto Deutsche Bank, Depositenkasse GH, Berlin-Steglitz, Evangelischer Presbverband f. Deutschland, für „Nothilfe für das deutsche evang. Schrifttum“

an das Postcheckkonto, Berlin NW 7, Nr. 6477, Evangelischer Presbverband für Deutschland für „Nothilfe für das deutsche evangelische Schrifttum“.

oder in bar sofort an den Verlag des „**Inspektionsboten**“ Vilsen.

Ort/Datum:

Name und Anschrift:

*) Dieser Zusatz kann auf Wunsch des Zeichners gestrichen werden.

Herzlichen Dank für folgende Gaben für den „Inspektionsboten“! Aus M. 210 Mk., aus U. 1530, aus N. 370, aus W. 380, G. in B. 100, aus M. 230, aus Be. 470, aus R. 410, aus Bl. 1190, aus S. 520.

Intschebe. Am 16. Januar sprach in unserer Kirche Pastor Hustedt vom Evang. Verein aus Hannover über das Notopfer der Inneren Mission. War der Besuch des Gottesdienstes auch nicht besonders gut, so war doch der Erfolg des durch den Kirchenvorstand eingesammelten Opfers außerordentlich gut. Aus unserer nicht 600 Seelen großen Gemeinde kam eine Summe von 224000 Mk. zusammen, also fast eine Viertelmillion. Vorher hatte Pastor Hustedt bereits 5700 Mk. mitgenommen. Der Gemeinde und den Kirchenvorstehern für ihre große Opferwilligkeit und Beihilfe beim Sammeln sei auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Unsere Anstalten der Inneren Mission haben es bitter nötig, rechnet man doch mit einer Summe von 80 Millionen, die bitter nötig sind, um einigermaßen auszukommen.

Briefkasten.

Frau . . . Wir möchten Ihren freundschaftlichen Rat doch nicht befolgen. Wir wollen ja absichtlich nicht einen Ersatz der heimatischen Tagespresse bilden, indem wir alles Wissenswerte noch mal brächten. Allerdings scheinen Sie mit Recht bemerkt zu haben, daß wir an den hauptsächlichsten heimatischen Ereignissen nicht wortlos vorübergehen. Herzl. Heimatgruß!

Alle **Postbezieher** des „Boten“ sind durch beigelegte Zahlkarte dringlichst aufgefordert, eine Nachzahlung zu leisten, da die Post durch verspätet eingegangene Benachrichtigung für dieses Vierteljahr nur 4 Mk. monatlich als Bezugsgebühr erhebt. Für diesen Preis kann aber auf keinen Fall der „Bote“ geliefert werden.

Zeitgemäße Anzeige! „Reitklub Hoyerhagen u. Umgegend. Übungsreiten am Sonntag, 11. d. M., morgens 1/2 10 Uhr bei . . . Dudenhausen. Vollzähliges Erscheinen erbeten!“ Wenn unsere Bauern schon das neumodische Bedürfnis haben, sich als elegante Reiter zu gerieren, so würde es u. E. für Hoyerhagen und Umgegend besseren Eindruck machen, wenn zur Reizeit die Beteiligung möglichst unvollzählig wäre.

Plattdütsche Raders.

- I. Wat fühl'n halwen Rees an ähnlichsten?
- II. Een Kreis is nig anners as'n opgeblasenen Punkt. Uwer nu segg mi ins: wat is de Spitze van'n Kreise?
- III. Ein häßlich Geschlecht ist das der 132726, Der 723172 kann den Rachen nicht voll genug kriegen, Sehr häßlich ist immer der 237266541; Ueber lose 156726 kommt meist nichts guts. — Wer heut' noch'ne 1234567 halten kann, Ist sicher ein bannig reicher Mann. Sch. i. Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Vilsen.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

- I. Jakob — Jakob. II. Jordan.

Wir fordern vom Reichstag die Gleichberechtigung der christlichen Schule. Eltern, seid auf der Hut!



Streichfertige Delfarben

Fußbodenlackfarben

und Pinsel

empfeht

C. C. Möser, Vilsen



Georg Finke, Korbflechterei, Hoya,

Deichstr. 62.

Korb- und Bürstenwarenhdlg.

hält sich bei Bedarf

bestens empfohlen.

Prima Hebelgarn, fertige Hebel, sowie sämtl. Webeartikel

empfeht

Ferd. Bullenkamp, Vilsen

Bestellungen auf **Schnellschußtaumladen** werden entgegengenommen.

Glückwunschkarten zur Konfirmation empfiehlt in großer Auswahl: Buchdr. **G. Ristenbrügge, Vilsen.**